

Prisca Walliser lebt seit zehn Jahren in Gais, wo sie eine Praxis für Sexualberatung führt

## «Sexualität hat mit Gefühlen zu tun, oft auch mit Verunsicherung»

**Prisca Walliser findet als Sexualpädagogin und -therapeutin dort Sprache, wo andere Schwierigkeiten haben. Die gelernte Hebamme und Hebammen-Ausbildnerin betont, dass der Mensch von Geburt an ein sinnliches Wesen ist. Claudia Hutter hat mit ihr ein Interview geführt.**

*Frau Walliser, Sie sind Sexualpädagogin mit eigener Praxis. Was bewog Sie, nachdem Sie während 20 Jahren als Hebamme und Hebammen-Ausbildnerin gearbeitet hatten, sich in Sexualpädagogik weiterzubilden?*

**Prisca Walliser:** Im Jahr 2021 wurde in der Schweiz erstmals eine Ausbildung zum Sexualpädagogen/zur Sexualpädagogin an der Fachhochschule Luzern ausgeschrieben. Ich sah darin eine Chance, mein berufliches Spektrum zu erweitern und neue Schritte zu wagen. Dieses Studium stellte die ideale Ergänzung zu meinem Hebammenberuf dar.

*Mit welchen Anliegen werden Sie von Klientinnen und Klienten in Ihrer Praxis aufgesucht?*

Die Anliegen meiner Klientinnen und Klienten sind breit gefächert: keine Lust auf Lust, unterschiedliches Begehren, Erektionsstörungen, Missbrauchserfahrungen, Neuorientierung nach Krankheit oder Operation, um nur einige zu nennen. Meine Klienten sind im Alter zwischen 18 und 80 Jahren. Dieses Altersspektrum macht es so spannend für mich als Therapeutin. Viele meiner Klienten sind sehr motiviert, Wege zu einer erfüllenderen, unbeschwerteren Sexualität zu finden. Manchmal steht auch Verzweiflung und Ratlosigkeit im Vordergrund, und das Gefühl, in einer Sackgasse gelandet zu sein. Ich bin mir bewusst, dass es für viele Menschen nicht einfach ist, über Sexualität zu reden. Gleichzeitig sind viele Menschen nicht glücklich mit ihrem Sexualleben. Als Paar- und Sexualtherapeutin versuche ich zu unterstützen und sehe mich als «Hebamme für die Sexualität».

*Wir leben in einer sexualisierten Gesellschaft. Das Thema Sexualität ist omnipräsent in den Medien – auch in der Werbung. Tut das dem Menschen gut?*

Sexualität wird uns durch die Medien und die Werbung quasi um den Kopf gehauen, ob wir das wollen oder nicht. Um mit dieser digitalen Überflutung einen Umgang zu finden, ich denke jetzt vor allem an Kinder und Jugendliche, ist Medienkompetenz wichtig. Diesbezüglich hat sich in den Schulen viel getan.

Aber auch eine sorgfältige, kindgerechte, die Dinge beim Namen nennende Sexualaufklärung und eine vertrauensvolle Atmosphäre im Elternhaus haben eine präventive Wirkung.

*Der Porno auf dem Pausenplatz: Gehört das heute einfach dazu?*

Das ist sehr unterschiedlich. Der Zugang zu virtuellen Bildern war noch nie so einfach. Die Frage ist dabei immer: Was macht dieses Sichtbarmachen mit den Menschen? Da zeichnet die Forschung ein sehr kontroverses Bild. Pornografie ist ein Thema, das ich im Unterricht mit Jugendlichen immer anspreche. Wir diskutieren dann zum Beispiel darüber, was für ein Frauen- und Männerbild abgebildet wird, was für eine Geldmaschinerie dahinter steckt, wie die rechtlichen Aspekte aussehen, und darüber, dass Sexualität im realen Leben anders aussieht und andere Facetten hat.

*Der biologistische Ansatz in der Sexualkunde ist nach wie vor bestimmend. Es geht darum, wie man Krankheiten verhindert, wie die Geschlechtssteile benannt werden, wie die Frau schwanger wird oder eben auch nicht. Dabei fehlt Wesentliches: die Liebe und die erotisch-sinnliche Erfahrung. Was halten Sie dem entgegen in Ihrem Unterricht?*

Ich vertrete die Ansicht, dass es den biologistischen Ansatz nach wie vor braucht. Das Wissen um Körperfunktionen und Reaktionen ist eine wichtige Grundlage. Ziel meines Unterrichts ist aber nicht nur das Vermitteln von Biologie. Es geht um Gefühle, es geht um Respekt, es geht um Verantwortung, Liebe, Sinnlichkeit und Lust. Das Thema Sexualaufklärung ist im Lehrplan 21 verankert. Sexualaufklärung beginnt jedoch im Elternhaus. Die Schule hat einen ergänzenden Erziehungsauftrag. Ich mache die Erfahrung, dass da ein guter Boden gelegt ist, aber es gibt noch Luft nach oben.

*Kinder empfinden sich als sinnliche Wesen. Wie können Eltern ihre Kinder in der psychosexuellen Entwicklung unterstützen?*

Das Kind ist ein sinnliches Wesen von Geburt an, auf jeden Fall. Wir Menschen bleiben sinnliche Wesen von der Geburt bis hin zum Tod. Bei manchen verkümmert dieser Erfahrungsraum, denn Sinnlichkeit braucht auch einen Rahmen. Wer in einem körperfernen Elternhaus aufwächst, wo zum Beispiel nie liebevoll gekuschelt wurde, Zärtlichkeit fehlte, wo Scham ein vordergründiges Gefühl war, hat es bezüglich Sinnlichkeit später vielleicht nicht einfach. Ich habe Klientinnen und Klienten in meiner Praxis, die zwar «sexuell funktionieren», aber es gibt keinen «Flow», keinen Selbstkontakt, keine Verbindung zum Herzen. Nicht selten liegen da biografische Prägen dahinter, die nichts mit der aktuellen Beziehung zu tun haben.

### Sexuelle Lust – Tabuthema in der Sexualerziehung?

(sda) Obwohl Sex eng mit Erotik und Lust verknüpft ist, wird dieser Aspekt weltweit bei Programmen zur sexuellen und reproduktiven Gesundheit vernachlässigt. Zu diesem Schluss kommt die Weltgesundheitsorganisation (WHO). In einer Metastudie haben Expertinnen und Experten Hunderte von Studien zu diesem Thema geprüft. Meistens gehe es bei Sexualerziehung und -informationen um Angst und Gefahr von Krankheiten, berichtet das «Pleasure Project», das die Studie zusammen mit der WHO durchgeführt hat. Diese Gruppe setzt sich seit 2004 für das Einbeziehen von Lust und Spass in Sexualerziehung ein. Die Studie erschien im Online-Fachjournal «Plos One». Alle redeten vom

Recht der Menschen auf sexuelle und reproduktive Gesundheit, heisst es darin. Trotzdem werde sexuelle Lust – ein wichtiger Grund, warum Menschen Sex haben – in den meisten Teilen der Welt nur unzureichend angesprochen. Wenn es beispielsweise um den Gebrauch von Kondomen geht, wäre es besser, nicht nur auf das Vermeiden übertragbarer Krankheiten einzugehen, sondern auch, dass die Nutzung von Kondomen erotische Erfahrungen bringen könne. Erotik und Lust gehören zur WHO-Definition von Sexualität. Sie umfasst das körperliche Geschlecht, Geschlechtsidentität, Geschlechterrollen, sexuelle Orientierung, Erotik, Lust, Intimität und Fortpflanzung.



In ihre Praxis kommen Menschen von 18 bis 80 Jahren: Prisca Walliser. (Bild: pd)

### Zur Person

(chu) Prisca Walliser, 62, ist Hebamme, Sexualpädagogin und Sexualtherapeutin. Jahrelang hat sie an Schulen mit Kindern und Jugendlichen zum Thema Sex und Liebe gearbeitet. Heute ist sie Dozentin für Sexualpädagogik an der pädagogischen Hochschule St. Gallen PHSG und an der ZHAW in Winterthur. Sie führt eine eigene Praxis für Paar- und Sexualtherapie in St. Gallen und in Gais. Schon als Schulfachlehrerin klärte sie ihre Kameradinnen auf, da ihre Mutter das Magazin «Wir Eltern» abonniert hatte. Die kleine Prisca schnappte sich jeweils heimlich die Ausgabe und las mit grossem Interesse den damals noch verschlossenen blauen Teil zum Thema Sexualität und Aufklärung. Ihre Vortragsreihen sind ein Angebot, das sie vom Elternforum bis hin zu Lehrerweiterbildungen führt.

[www.sexualberatung-prisca-walliser.ch](http://www.sexualberatung-prisca-walliser.ch)

Bisher weniger Salz in beiden Appenzell verbraucht

## Salzverbrauch: Je weniger, desto besser

**Bisher ist im Winter 2021/2022 in Innerrhoden und Ausserrhoden weniger Salz verbraucht worden als im Winter 2020/2021. Seit 1956 werden die Schweizer Strassen – Autobahnen, Kantons- und die meisten Gemeindestrassen – bei entsprechender Witterung mit Streusalz behandelt. Das Strassennetz weist eine Gesamtlänge von über 71 000 Kilometern auf.**

– Margrith Widmer –

«Der Salzverbrauch in diesem Winter ist mit 460 Tonnen Verbrauch bis jetzt gegenüber letztem Winter mit 750 Tonnen merklich tiefer», sagt Ruedi Grob vom Landesbauamt im Innerrhoder Bau- und Umweltschutzdepartement. «Die Wintersaison ist aber unter Umständen noch nicht zu Ende und es wird noch einmal Salz verbraucht. Ein Vergleich mit anderen Jahren ist nur bedingt möglich, da die Witterungsverhältnisse von Jahr zu Jahr kaum miteinander zu vergleichen sind. Unsere Devise lautet nach wie vor: So wenig wie möglich, soviel wie nötig!», so Ruedi Grob.

### Offizielles Ende am 22. April

In Ausserrhoden endet der Winterpikettdienst laut der Kommunikationsstelle offiziell am Freitag, 22. April. Die kantonseigenen Winterdienstfahrzeuge werden weiterhin einsatzbereit gehalten. Der Streusalzverbrauch für den Winter 2021/2022 auf den Kantons- und der Nationalstrasse N25 ist daher mit zirka 1940 Tonnen im gesamten Kanton Appenzell Ausserrhoden nicht abschliessend.

Einige Vergleichszahlen zu den letzten 20 Jahren: Im Winter 2006/2007 wurden 875 Tonnen Salz gebraucht, im Winter 2012/2013 waren es gar 3310 Tonnen, im Winter 2018/2019 2310 Tonnen, im darauffolgenden Winter 2019/2020 noch 940 Tonnen, im vergangenen Winter 2020/2021 zirka 2300 Tonnen.



Auf der Enggenhüttenstrasse musste in diesem Winter weniger gesalzen werden.

(Archivbild: Hans Ulrich Gantenbein)

Der 20-jährige Durchschnitt liegt neu bei 2040 Tonnen, der Durchschnitt der letzten drei Winter bei 1740 Tonnen.

### «Ökologischste Methode»

Laut Valentin Lanz, Abteilungsleiter Wasser und Stoffe im Ausserrhoder Amt für Umwelt hat die Eawag ein sehr umfassendes Faktenblatt (Stand 2016) zum Thema Streusalz und Gewässerschutz publiziert. «Zudem werden allfällige Alternativen zum heute verwendeten NaCl (Kochsalz) bewertet. Die Eawag kommt dabei unter anderem zu folgendem Schluss: «Gegenwärtig wird die Strassensalzung mit Natriumchlorid noch immer als die wirtschaftlichste und ökologischste Methode des

Winterdienstes an Strassen beurteilt – aber selbstverständlich gilt dennoch: Je weniger, desto besser.»

### 50 Prozent Tausalz

Die ähnlich wirkenden Alternativen – Meersalz und Calciumchlorid – wurden bisher nur in geringen Mengen eingesetzt. Das Salz stammt ausschliesslich aus den beiden Salzgewinnungsanlagen Schweizer Salinen in Pratteln im Kanton Basel-Land und Bex SA im waadtländischen Bex. Hier liegen im Untergrund über Jahrhunderte reichende Salzvorkommen. Das Salz wird aus grosser Tiefe im Siedeverfahren gewonnen. Die Kantone sind Inhaber der Gewinnungsrechte (Salzregale). Laut Eawag wird für die Strassensalzung praktisch nur Natriumchlorid verwendet.

In den Schweizer Salinen wird je nach Bedarf Salz in einer Menge von 400 000 bis 530 000 Tonnen pro Jahr gewonnen. Die maximalen Produktionskapazitäten betragen in den Rheinsalinen 500 000 Tonnen im Jahr und in Bex 30 000 Tonnen pro Jahr. Es wird hauptsächlich als Speisesalz (acht Prozent), Agrarsalz (vier Prozent), Ionentauschersalz zur Wasserenthärtung (acht Prozent), Gewerbe- und Industriesalz (25 Prozent) und als Tausalz (50 Prozent) verwendet.

Nach einem Aufwärtstrend der letzten Jahre erreicht der jährliche Streusalzverbrauch in strengen Wintern 300 000

bis 350 000 Tonnen. Der Verbrauch kann allerdings zwischen den Jahren um mehr als das Dreifache variieren. Die Tagesproduktion der Salinen liegt bei zirka 1200 bis 1500 Tonnen pro Tag. Demgegenüber können für den Winterdienst 6000 bis 7000 Tonnen pro Tag verbraucht werden. Da die Produktion aus wirtschaftlichen Gründen nicht auf Maximalverbräuche ausgelegt wird, sind die Lagerkapazitäten wichtig. Mit den Lagern der Kantone sind es rund 400 000 Tonnen.

Allein die Salinenlager würden bei maximalem täglichen Bedarf für einen Monat ausreichen. Der Preis für eine Tonne Salz liegt bei 190 bis 200 Franken.

### Feuchtsalztechnologie

Der Salzaustrag wurde dank verbesserter Austragstechnologie seit den 1960er-Jahren von 40 Gramm auf heute 10 bis 15 Gramm pro Quadratmeter reduziert. Vor allem wirkt die heute sehr breit angewandte Feuchtsalztechnologie, bei der eine flüssige Salzsole verspritzt wird, bei besserer Wirkung salzsparend. Der steigende Trend des Verbrauchs weist darauf hin, dass offenbar häufiger und auf mehr Flächen gesalzen wird.

Dank des Winterdiensteinsatzes sinkt die Unfallrate um 80 bis 85 Prozent des Werts vor der Streuung. Ebenso verringert er den Kraftstoffverbrauch infolge des verbesserten Verkehrsflusses nach der Streuung. Demgegenüber stehen die Kosten für Salz, Fahrzeuge, übrige Infrastruktur und Personal.

Nach Schätzungen des VKS (Verband der Kali- und Salzindustrie) übersteigt bereits nach der Durchfahrt von 140 Fahrzeugen der Nutzen des Winterdienstes die Kosten. Dabei sind allerdings die Folgekosten des Salzaustrages wie Korrosion an Fahrzeugen und Schäden an strassennahen Bepflanzungen nicht eingeschlossen.